



# Afcherhundbrief



Folge 7

München, 15. April 1961

13. Jahrgang

## Im Sog der Milliarden

Von Dr. Paul Wüllner  
Mitglied des Bayerischen Landtags

Das Zauberwort „Entwicklungshilfe“ hat die Bundesrepublik im In- und Ausland als einen Hort des Überflusses dargestellt und so manche soziale Verpflichtung vergessen gemacht, die in Deutschland bis heute unerfüllt sind. Das Tabu über den Problemen der Oder-Neiße-Linie und der Sudeten-deutschen hat eben auch die ganze Problematik der Zerteilung unseres Vaterlandes und die daraus entsprungene sozialen Probleme in den Hintergrund gestellt. Alle Welt spricht von Togo und Ghana, kaum einer noch von der Tatsache, daß der Eisernen Vorhang an der „heißesten Stelle“ der Welt mitten durch Deutschland geht.

Wir verneinen keineswegs die Teilnahme an den Verpflichtungen, die der freie Westen im afrikanischen Jahrzehnt zu tragen hat. Eine begrenzte und richtig verausgabte Entwicklungshilfe muß auch von jenen befürwortet werden, die selber noch der Hilfe für ihre Entwicklung bedürfen.

Mit einer verfehlten, weil von den Betroffenen allzu leicht mißverstandenen Entwicklungshilfe ist nicht uns, sondern in Wahrheit dem Bolschewismus geholfen. Deshalb sollten wir auch darauf bedacht sein, die zugesagten Milliarden-Dauerleistungen nicht einfach einer Weltbank oder sonstigen von uns kaum kontrollierbaren Trägern in die Hand zu drücken. Deutsche Entwicklungsmilliarden gehören in deutsche Verwaltung. Wir haben erhebliche Sorgen, daß die UNO, daß aber auch viele andere Gutgläubige und Gutwillige diese Tatsache verkennen und unbewußt durch die Förderung künstlicher Staatengebilde der Machtpolitik Moskaus Vorschub leisten.

Was uns aber vor allem bedrückt, ist die Tatsache, daß die westliche Welt das Ausmaß der nicht oder noch nicht erfüllten Sozialverpflichtungen der Bundesrepublik gegenüber einem großen Teil ihrer Bevölkerung nicht kennt. Bundesverteidigungsminister Strauß hat in seinem Vortrag vor dem Wirtschaftsklub in New York mit Recht auf die großen Belastungen der Bundesrepublik verwiesen. Er schilderte die Folgen, die den Vereinten Staaten auferlegt wären, wenn sie ebensoviel Land und Boden verloren und eine gleichgroße Bevölkerungsdichte wie Deutschland, bzw. die Bundesrepublik hätten. Der treffende Vergleich berücksichtigt noch gar nicht die meist ungenügend beachtete Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland. Vertriebene und Zonenflüchtlinge melden mit Recht Bedenken gegen eine gigantische Milliarden-Hilfe an, die dem notleidenden Ausland offenbar im Handumdrehen das gewährt, was man Hunderttausenden ihrer Schicksalsgefährten bisher nicht gewähren wollte.

Auf eine Anfrage teilte mir die Bayerische Staatsregierung mit, daß in ihrem Lande bis zum 31. 8. 1960 zwar 585 000 berechnete Anträge auf Hauptentschädigung gestellt, aber nur 37 565 mit 113,9 Millionen

## Deutsche Sendungen aus Prag

Ein Kapitel, das man mehr beachten sollte

Gedanken und Ätherwellen sind zollfrei. Sie überwinden mit Leichtigkeit das Drahtgebilde, das an der Ostgrenze der Bundesrepublik den Eisernen Vorhang markiert. Die verantwortlichen Gestalter des Funk- und Fernsehens haben diese Tatsache bisher kaum zur Kenntnis genommen. Verstrickt im Gewoge des bundesdeutschen Fernsehkampfes, denken sie bis heute nur an sich und kaum an die Abwehr der Funk-Offensive, die von unseren östlichen Nachbarn permanent geführt wird.

Ein abendlicher Spaziergang durch die Wellen-Skala unserer Empfangsapparate beweist, wie intensiv sich die Sprecher des Ostens um westliche Hörer bemühen. Neben dem geradezu gigantischen Potential, das Sowjetrußland selbst auf diesem Gebiete entwickelte, fallen die fremdsprachigen Sendungen der Satellitenstaaten immer mehr auf. Da sendet das rote Ungarn in den verschiedensten Sprachen, Rumänien bringt Darbietungen in Jiddisch, Serbisch und sendet in Persisch in seiner Reihe „Die Stimme des Vaterlandes“. Der bulgarische Rundfunk hat tägliche deutsche Sendungen, daneben Sendungen in Mazedonisch und Esperanto. Von Prag, von Leipzig und Budapest aus wird „Oggi in Italia“ (Heute in Italien) in die Welt gefunkt. Schwarzsender aller Art bemühen sich in den verschiedensten west- und südeuropäischen Sprachen und alle zusammen wenden sich an den deutschen Hörer.

★

Während wir uns in der Bundesrepublik erst zögernd darüber unterhalten, ob auch wir Sendungen in polnischer, tschechischer, ungarischer, slowenischer Sprache vermitteln sollten, hat Prag ein volles Zweistunden-Programm entwickelt. Viermal täglich

— um 10.00, 19.00, 20.00 und 21.00 Uhr hört man die Metropole der CSSR mit ihrer „Auslandssendung für Deutschland“. Vormittags auf Kurzwelle am 31 und 41 Meter-Band, nachmittags auf Mittelwelle (233,3 Meter) und mit der überaus freundlichen Ansage: „Wir wünschen einen guten Empfang!“

Herr Pavel Duschán, der diesen Empfangswunsch bereitwillig vermittelt, steht mit seiner Sendung unter der Anweisung führender politischer und staatlicher Stellen der roten Tschechoslowakei. Hinter ihm schafft ein routiniertes Team von Mitarbeitern, das in geschickter Weise Unterhaltung, Propaganda und politische Infiltration zu mischen versteht. Ziel seiner Darbietungen ist es, dem westdeutschen Hörer das Idealbild sozialistischen Lebens in einem Staate vorzuführen, der nur noch wenige Fünf-Jahres-Pläne vom reinen Paradies entfernt erscheint.

Die gleichen Methoden, die Prag in seiner deutsch geschriebenen Zeitschrift „Im Herzen Europas“ zur Unterrichtung der westlichen Öffentlichkeit benützt, werden auch hier erkenntlich. Man bedient sich weitgehendst der „kapitalistischen“ Sprachregelung und vermittelt dem Hörer ein Lebensbild, das dem mitteleuropäischen Standard entspricht. Die tschechische Jugend ist die bestversorgte der Welt, das kirchliche Leben ist frei wie eh und je, der Bauer, der Handwerker erfreut sich einer kollektivierten Sorglosigkeit, Sport und Wirtschaft blühen und gedeihen wie niemals in der bürgerlichen Vorzeit; der Arbeiter wird umsorgt und die kommunistische Partei ist die friedvolle Avantgarde einer „friedliebenden“ Gesellschaft.

Radio Prag holt sich — hier spielt die In-

Mark in vollem Ausmaß vorbeschrieben wurden. In Bayern sind bis zum 1. 1. 1960 aus der Zahl jener, die vor dem 1. 1. 1895 geboren und daher zum Empfang der Hauptentschädigung sofort berechtigt wären, bereits 88 500 verstorben. Diese Zahl hat sich mittlerweile wesentlich erhöht. Sie enthält nicht die vielen Zehntausende aus anderen Altersstufen, welche die ihnen gesetzlich zustehende Hauptentschädigung ebenfalls nicht erlebten. Bayern beheimatet nur einen Bruchteil der erwähnten Bevölkerungsschichten. Die für das gesamte Bundesgebiet geltenden Zahlen sind um ein Vielfaches höher. Die große Masse der Anspruchsberechtigten erhält im Endeffekt Beiträge, die der Kaufkraft nach von verminderter Bedeutung sind. Sie wird, wie es das Lastenausgleichsgesetz immer noch vorsieht, bis auf das Jahr 1979 als Endtermin verwiesen. Wie kann man diesen Menschen klar machen, daß sie noch 20 Jahre warten sollen, wenn die benötigten Milliarden für den Zweck der Entwicklungshilfe sofort und ohne Bedenken vorhanden sind?

Ein Teil der genannten Anspruchsberechtigten gehört zu den 1 053 859 Rentempfängern, die in der Bundesrepublik Renten von weniger als 100,— DM monatlich erhalten. 654 372 Witwen befinden sich in der gleichen Lage. Sie müssen mit einem Bettelbetrag auskommen, obwohl viele von ihnen seit Jahren mit Recht einen wirklichen Ausgleich für ihre Vermögensverluste fordern.

Angesichts der großen Summen, die dafür erforderlich sind, sollte das Gerede vom Reichtum der Bundesrepublik zurückgewiesen werden. Im Sog der Milliarden verlieren verantwortliche Männer des In- und Auslandes ganz offenbar die Maßstäbe. Mehr noch als bisher sollte ihnen bewußt sein, daß Deutschland aus zahlreichen sozialen Wunden blutet. Sie schwächen eine Bevölkerung, die unmittelbar am Eisernen Vorhang lebt und deren Schicksal, vom Gesamtganzen des Westens aus gesehen, immer noch entscheidender ist als der Werdegang der afro-asiatischen Millionen.

filtration eine bedeutsame Rolle — aus der Bundesrepublik selbst die Zeugen für sein „Kontrast-Programm“. Da gibt es Kumpel aus dem Ruhrgebiet, Gewerkschaftsfunktionäre und Sportler, die im Riesengebirge zur Kur weilen und den Reportern der deutschen Sendung aus Prag bezeugen, um wieviel schlechter es den schaffenden Menschen in der Bundesrepublik geht. Eine ausgedehnte Abteilung „Hörerpost“ beantwortete nach Angabe Pavel Duschans allein im Jahre 1960 an die 50 000 Hörerbriefe, die zum Großteil aus der Bundesrepublik kamen und nicht in jedem Falle gestellt erscheinen. Radio Prag polemisiert gegen die Bundesregierung, welche den Sudetendeutschen, die in Böhmen, Mähren und Schlesien zurückbehalten wurden, die Zuzugsgenehmigung nach dem Westen erteilte.

Eine lange Reihe von deutschen Facharbeitern aus „Liberec“ (Reichenberg), „Usti“ (Aussig) und anderen Städten bezeugt vor dem Mikrophon, wie wenig Sehnsucht sie nach der Zusammenführung mit ihren Angehörigen in Bayern und Hessen haben und andere Besucher aus der Bundesrepublik bewundern wiederum den sozialen Fortschritt in der CSSR: „Ja, wir sind mit einer großen Herzlichkeit empfangen worden, wir bewohnen hier ein Zimmer mit Bad, wir haben selbst den Eindruck gehabt, daß wir bevorzugt wurden. Aber als wir die tschechischen Ferienheime sahen, waren wir ganz überrascht. So etwas gibt es bei uns in der Bundesrepublik nicht.“ (Westdeutscher Kumpel — ohne Namensangabe — über seinen Aufenthalt in Spindlermühle.)

✱

Die deutsche Sendung aus Prag polemisiert selbstredend gegen die revanchistischen

Deutschen und zeigt am laufenden Bande deren Verbrechen auf. Sie tut das so geschickt, daß sie bisweilen gleichlautende Sendungen bundesdeutscher Rundfunk- und Fernsehanstalten an Wirksamkeit übertrifft. Das Verbrechen von Lidice wird keineswegs so plump wie in bundesdeutschen Funk- und Fernsehsendungen dargestellt. Man greift nicht nur die deutschen Schuldigen, sondern auch jene Tschechen an, die sich als „Bürgergerliche“ und als „Kapitalisten“ hinter das Treiben Hitlers stellten.

Die deutschen Sendungen aus Prag dürften bald durch Fernsehdarbietungen ergänzt werden. Schon vermag man in einzelnen Teilen des Bayerischen Waldes das tschechische Fernsehen, wenn auch ohne Tonuntermalung, auf die Schirme zu bekommen. Ein neuer zusätzlicher Fernsehsender wurde, wie bereits berichtet, im Egerland aufgestellt. Bald wird sich Pankow der tschechischen Sendeanlagen bedienen, um von der böhmischen Grenze aus Bayern ebenso wie die nördlichen Bundesländer zu betreuen. Das ist die funk- und fernsehpolitische Wirklichkeit. Bisher haben die Länder und Rundfunkanstalten der Bundesrepublik diese Wirklichkeit nicht zur Kenntnis genommen. Sie leben in der Illusion eines Daseins, das nicht durch die Gefahren des kalten Krieges bedroht wird. Ihre These lautet, das Nichtbeachten der östlichen Funk- und Fernsehgefahr sei die beste Methode, sie zu überwinden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, kann diese These nur durch ein Wunder, nicht aber durch die eigene Kraft der Tatsachen erschüttert werden. Es ist eine These für und zugunsten Moskaus. Viele werden das erst begreifen, wenn es zu spät ist.

Musik und provokatives Gebrüll, dort werden feindselige Absichten und Umtriebe angezettelt.

Aus dem Gasthof Martin kamen Max Tröger und Hans Tröger aus Selb. Sie hatten sich Mut angetrunken. Hans, der ältere von ihnen, aus Asch ausgesiedelt, hat schon bei Stalingrad seine Belehrung verabreicht bekommen. Weit drinnen auf unserem Gebiet mußte ihn der Soldat Bednáf energisch daran erinnern, wo er sich befindet. Der jüngere, Max, versuchte sogar, sich auf den Gefreiten Fürst zu stürzen. Sie betraten unser Gebiet in einem Zeitpunkt, als es nicht mehr Nacht und noch nicht Tag war — das ist die günstigste Zeit für Provokateure und Agenten — erklärte der Gefreite Fürst bescheiden. In den Aussagen der Verhafteten heißt es: „Wir gingen, uns die Absicherung der tschechischen Grenzen anzuschauen“. Warum? Ich habe keine andere Erklärung, als daß sie versuchten, die Wachsamkeit der Posten unserer Grenzwehr zu überprüfen und den Weg für Diversanten (das sind Leute, die aus der Tschechei fliehen wollen. Die Schriftleitung) auszukundschaften. Zur gleichen Vermutung führen auch andere Fälle. Rudolf Frank aus Selb, geboren in Asch, ging aus dem Gasthaus Martin in Begleitung von zwölf Personen bis zur Grenze. Er allein überschritt sie und wurde verhaftet. Er benahm sich herausfordernd und sagte, er wolle nach Eger auf ein Bier, es gehe um eine Wette, die er durch das Mitbringen der Bierflasche gewinnen wolle. Wieder kommt einem der Gedanke, daß es sich um die systematische Feststellung der Wege unserer Wachen handelt. Ähnlich verhält sich die Geschichte mit Johannes Rösler, ebenfalls einem sudetendeutschen Revanchisten, aus Eger ausgesiedelt, der erklärte, er wolle sich eben mit jemanden von uns unterhalten.

Die Heimatbriefe fallen durch Hetzkampagnen gegen die CSSR auf. Den Ascher Rundbrief gibt in München der Dr. Benno Tins heraus- ausgesiedelt aus Asch. Das Blättchen organisiert u. a. Treffen an unserer Grenze. Die „Egerer Zeitung“ erscheint in Amberg für die Heimatvertriebenen aus dem Kreise Eger. Sie bringt Bilder von Egerer Straßen und Häusern mit Frage — kennst Du dies noch? Die Verwaltung der Zeitung hat der ehemalige Notar Hans Fischer aus Eger. In den Heimatblättern, die Haß verbreiten, tarnen die sudetendeutschen Revanchisten ihre verbrecherischen Absichten.

Dies also ist der Hintergrund des Gasthauses an der Grenze und dies sind die Tatsachen der sudetendeutschen Revanchisten. Und dazu kommt das Fotografieren unserer Wachposten. Dazu kommt das Vorfahren der Autos bis zu unserer Grenze und das Gebrüll auf unsere Grenzwehr bei den kürzlichen Winterschild II-Manövern der westdeutschen Bundeswehr. Dazu gehört auch der amerikanische Beobachterturm auf der Burg Hohenberg, wo ansonsten vom Frühjahr bis zum Herbst Ferienlager, besser gesagt Ausbildungslager, für Kinder der sudetendeutschen Landsmannschaft stattfinden. Die Revanchisten kommen zur Staatsgrenze bei den Feiern der Egerer Birnenblüte (gemeint ist offensichtlich der Birnsunta — Anmerkung des Übersetzers) und provozieren, daß sie zurückkehren werden. Auf den Flüssen Eger und Roslau schwimmen Flaschen zu uns mit der Aufschrift „Wir haben nichts vergessen, wir kommen wieder!“

Ich schaue auf ein Gebäude, das keinen halben Kilometer links von der Bar liegt. Es ist neu, noch nicht verputzt, im Vorjahr in großer Eile gebaut. Wieder nur zwanzig Meter von der Grenze entfernt. Auf einem wahrhaft strategischen Platz. Es heißt zum Jöckl nach dem Namen seines Besitzers. Und weshalb steht eine Bauern-

## „Bsoffene Mettn“ oder Kriegsdrohung?

### Die Grenzbar in tschechischer Sicht

Wir berichteten wiederholt und ausführlich von den ebenso unsinnigen wie gefährlichen „Grenzverletzungen“, die im Anschlusse an Zechereien im Ascher Grenzgebiet „verübt“ wurden und die ihren „Helden“ so teuer zu stehen kamen. Vor einiger Zeit befaßte sich auch die westdeutsche Illustrierte „Quick“ unter dem reißerischen Titel „Tänzen zur Musik der Maschinengewehre“ mit den Vorkommnissen um die sogenannte Grenzlandbar, das Bochbeck-Gasthaus bei Mühlbach. Alle vernünftigen Leute diesseits der Grenze sind sich darüber einig, daß es grober Unfug war, was sich in seiner Umgebung zutrug — grober Unfug hauptsächlich im Hinblick auf die Reaktion, die drüben solche „bsoffene Mettn“, um es mit einem treffenden Ascher Ausdruck klarzustellen, auslösen.

Die „Grenzverletzer“ wurden, wie berichtet, empfindlich bestraft. Sie erhielten den Beweis, wie tierisch ernst die Tschechen über solche „Kavaliersdelikte“ denken, in Gestalt mehrerer Gefängnisjahre zudiktiert. Das ganze Ausmaß der tragikomischen Spioneriecherei aber kommt in einem Artikel zum Ausdruck, den das Prager Boulevardblatt „Večerní Praha“ kürzlich veröffentlichte. Ein gewisser František Koucky war an der „Unruhigen Grenze“ — so ist seine Reportage überschrieben — und er kam mit folgenden Gruselgeschichten heim:

„Das Tal erinnert an eine gewaltige ovale Schüssel, auf welche die Natur den Reichtum der Farben ausgebreitet hat; Wald zur Rechten und zur Linken in dunklem Grün, das bemooste Grau des ausgebleichten Grasses der Wiesen und auf den Kämmen der Hügel weiße Schleier der letzten Schneereste. So ist die westliche Grenze im Zipfel von Asch.

Über die weißen Grenzsteine fallen die Schatten der Provokateure. Weshalb wir von Prag bis hierher reisten? Vor einer Woche wurden in der Zeitschrift „Svet v Obrazech (Welt in Bild)“ unter dem Titel „Provokationen gegen die CSSR“ und in der Wochenschrift Květy (Blüten) unter dem Titel „Gefährliche Scherze an der Böhmerwaldgrenze“ Bilder aus der westdeutschen Zeitschrift Quick veröffentlicht. Unsere Leser riefen die Redaktion an: Wissen Sie darüber nicht mehr? Deshalb sind wir hier.

Quick sagte in einer Reportage ‚Tänzen zur Musik der Maschinengewehre‘, daß die westdeutsche Jugend zur Grenzland-Bar fährt, um, angefeuert von Bier und Whisky hart an der Grenze einen Rock and Roll zu tanzen, angeblich mit angespannten Nerven. Ein etwas seltsames Vergnügen, deshalb bis von Selb, Nürnberg und München anzureisen. Aber ist das alles? Nein!

Ich sehe zur Grenzlandbar hinüber. Es ist ein ganz gewöhnliches Gasthaus, ungefähr zwanzig Meter von der Grenzlinie entfernt, ein einstöckiges Haus mit rotem Dach und gelbem Spritzverputz, an der Stirnseite, von Bäumen verdeckt, die schwer leserliche Aufschrift ‚Gasthaus Martin‘. Ein starkes Fernglas bringt mir eine Frau in rotem Kleid näher, die aus einem Fenster des Erdgeschosses schaut.

Auf der Straße, wo sonst die Autos mit den ‚Tänzern‘ anfahren, kommt ein Mann auf einem Motorrad. Nur auf ein Gläschen? Das Gasthaus liegt tatsächlich etwas abseits. Aber von unserer Grenze nur 20 Meter entfernt. Und was machen die beiden weiteren Gestalten auf den Feldern, wo doch jetzt gar nicht gearbeitet wird?

Doch kehren wir zur Grenzlandbar zurück. Sie ist seit langem der Sammelplatz sudetendeutscher Revanchisten. Oft hört man von dort bis zu uns

wirtschaft gerade da? Die modernen Klappfenster liegen direkt in Richtung der Straße und der Bahnlinie nach Asch. Das Haus steht im Grenzwinkel und hat unser Gebiet vor sich wie auf einer flachen Hand. Und die Vorhänge an den Fenstern lassen nicht ahnen, wer hinter ihnen steht. Ich kann nicht anders, als wieder vermuten: ein weiterer Beobachtungspunkt.

Von der Sudetendeutschen Landsmannschaft kann man sagen, daß sie die direkte Nachfolgerin von Henleins Nazipartei aus der Zeit vor dem Jahre 1938 ist. Sie organisiert die ausgesiedelten Sudetendeutschen und wurde bald ein untrennbarer Bestandteil und ein Werkzeug der aggressiven Politik der Regierung in Bonn. Die Hauptaufgabe der revanchistischen Organisation besteht darin, unter der westdeutschen Bevölkerung den Boden für ein neues Kriegsabenteuer vorzubereiten.

Genau so aufmerksam wie die Bar bei Martin und Jöckls Hof besichtigte ich einige Stunden später die Anschlagtafel der Grenzeinheit, die diesen Abschnitt bewacht. Sie trägt die Überschrift: Der deutsche Revanchismus — eine Bedrohung des Friedens. Das ist ein Faktum, das wir kennen. Doch das Gebiet hier an der Grenze steht unter einer Einheit, die im Wettbewerb um den Titel „Musterhafte Einheit“ steht. In der Praxis haben dies vorläufig nur die erfahrenen, die versuchten, unsere Grenze zu überschreiten. Ihre Mißerfolge sollten eine Belehrung für die anderen sudetendeutschen Revanchisten sein.

Zielbewußte Provokationen, in Bonn nach altbewährter sudetendeutscher Methode organisiert — und wir haben nur einige Beispiele angeführt, es gibt deren viel mehr —

## Kurz erzählt

### BELEBUNG DER ASCHER HEIMATPFLEGE

Über Anregung des in Erkersreuth wohnhaften und dort in landsmannschaftlichen Belangen sehr regen Lm. Helmut KlauBERT fand am 25. März im Selber Rathaus eine Besprechung statt, zu der eine Reihe von Aschern aus Selb und Rehau eingeladen und auch erschienen war. Der Einberufer machte die Teilnehmer zunächst mit seinen Gedanken und Absichten vertraut, die auf die Schaffung eines Archivs für Stadt und Kreis Asch hingen. Er konnte dabei auf von ihm bereits durchgeführte Arbeiten verweisen, durch die er Erfahrungen sammelte. Insbesondere auf dem Gebiete der Familienforschung und der Suche nach heimatlichen Unterlagen in großen öffentlichen Bibliotheken betätigte er sich und lernte die dabei auftauchenden Schwierigkeiten kennen.

Die den Darlegungen Lm. KlauBERTS folgende Diskussion ergab Übereinstimmung in der Richtung, daß ein Archiv und eine Ascher Heimatstube, die bisher über unverbindliche Planungs-Gespräche nicht hinausgekommen waren, nunmehr tatkräftig in Angriff genommen werden sollten. Hand in Hand damit soll eine Belebung der Ascher Heimatpflege überhaupt gehen, wobei möglichst viele aktive Kräfte der jüngeren Generationen angesprochen und gewonnen werden müßten, wenn die Arbeiten auf die Dauer gesehen nicht erlahmen oder gar absterben sollen.

Der zuletzt beim Rehauer Treffen 1958 zusammengetretene Ascher Kreistag (das ist der Kreisrat und die Gemeindebetreuer) wird für den 3. und 4. Juni 1961 nach Rehau einberufen werden. Er soll sich mit den oben angedeuteten Fragen beschäftigen und möglichst zu einer verjüngenden Reaktivierung der Heimatgliederung (Heimatkreis Asch in der SL) vorstoßen. Alle Gemeindebetreuer und Mitglieder des Kreis-

sollen an der Grenze Unruhe hervorrufen. Was sich ereignet, versucht die revanchistische Propaganda auszunutzen. Und noch mehr. Es geht darum, die Aufmerksamkeit von anderen Teilen unserer Grenze abzulenken, wo geheime Kanäle geschaffen werden.

Dies also sind die Tatsachen über den Tanz zur Musik der Maschinengewehre. Aber man tanzt nicht im Niemandsland, wie die Zeitschrift Quick schreibt, denn ein Niemandsland existiert nicht — es gibt nur den Boden der ČSSR und den Westdeutschlands. Und in unser Land ist ohne gültigen Reisepaß, so wie überall anderswo — der Eintritt verboten.“

✱

Wir haben dieses Monstrum hysterischer Spionage- und Revanchistenfurcht zur Gänze abgedruckt, um unseren Lesern darzutun, daß nichts harmlos genug sein kann, um von den Tschechen nicht als eine feindliche Äußerung gesehen zu werden. Zwei Gestalten auf Feldern, kreischende Konservenmusik aus Musikboxen, ein Neubau, ein Klappfenster nach Osten — das alles bedroht den tschechischen Frieden und die tschechische Sicherheit. Man könnte über solche kindische Gespensterseherei lachen, wenn hinter ihr nicht der tödliche Ernst der Maschinenpistolen stünde. Und darum kann nicht oft genug die Warnung an alle Landsleute gerichtet werden, die in ihrer begreiflichen Sehnsucht an die Heimatgrenze gehen, um einen Blick hinüber zu tun: Seid vorsichtig, beachtet die Anweisungen der bayerischen Grenzpolizei, begeben euch nicht in Gefahr! Drüben gibt es für ein harmloses Verirren kein Pardon!

rats sind schon heute auf diesen Termin aufmerksam gemacht.

### DIE VERHEISSUNGEN DER 14. LAG-NOVELLE

Nach dem derzeitigen Stand der Lastenausgleichsausschuß-Beratungen im Bundestag ist von der 14. LAG-Novelle zu erwarten:

Vertriebene, die nach ihrem Aufenthalt in der Sowjetzone in der Zeit vom 31. 12. 1952 und vor dem 1. 1. 1961 in das Bundesgebiet zugezogen sind, erhalten die vollen Leistungen des Lastenausgleichs (also auch Hauptentschädigung), wenn sie anerkannte Sowjetzonenflüchtlinge nach § 3 des Bundesvertriebenen-Gesetzes sind, d. h. also im Vertriebenenausweis A den C-Vermerk besitzen. Wenn in Zukunft im Zusammenhang mit der Familienzusammenführung hilfebedürftige Eltern zu ihren Kindern kommen, dann sind sie voll lastenausgleichsberechtigt, wenn die zugeführten Personen das 70. Lebensjahr vollendet haben. Die Obergrenze der Aufbaudarlehen wird von 35 000,— DM auf 40 000,— DM erhöht. Die Unterhaltshilfe erfährt für den Einzelstehenden eine Erhöhung von 12,— DM, bei einem Ehepaar 24,— DM. Die Freibeträge für Unfallrenten werden etwas verbessert. Wichtig sind die zukünftigen Bestimmungen bei Unterhaltshilfeempfängern, die sich nebenbei noch etwas verdienen wollen. Die Einkünfte aus einer nicht selbständigen Arbeit werden nur mit 50 Prozent des Satzes der Unterhaltshilfe angerechnet, statt wie früher mit 75 Prozent und die Einkünfte bis zu den Halbensätzen der Unterhaltshilfe bleiben anrechnungsfrei. Wenn nach Inkrafttreten der 14. LAG-Novelle die Unterhaltshilfe für ein Ehepaar 234,— DM betragen sollte, so ist der Betrag von 117,— Mark anrechnungsfrei, der bisherige Freibetrag lag bei 30,— DM. Der Freibetrag der Einkünfte aus Vermietung und Kapitalvermögen wird um 10,— DM erhöht, er be-

trug bisher 20,— DM monatlich. Für den Selbständigenzuschlag von 27,— DM werden auch die Ausgedinge einbezogen. In die Kriegsschadenrente werden weitere zwei Jahrgänge einbezogen, und zwar bei Männern 1898 und 1899, bei Frauen die Jahrgänge 1903 und 1904. Der Ersatz von Kasensbeträgen wird von 9,— auf 12,— DM erhöht. Der Einkommenshöchstbetrag bei der Entschädigungsrente wird bei einem Einzelstehenden von 300,— auf 600,— DM, beim Ehepaar von 400,— auf 800,— DM erhöht. Liegen nur Sparschäden vor, dann liegen die betreffenden Zahlen bei 400,— bzw. 550,— DM. Die Entschädigungsrente bei Existenzverlust wird um 50 Prozent angehoben. Das Taschengeld für Unterhaltshilfeempfänger bei Heimunterbringung wird von 20,— auf 25,— DM erhöht. Die Sowjetzonenflüchtlinge erhalten die Hausratshilfe in Zukunft auch in drei Stufen ausbezahlt. Die Gewährung von Ausbildungshilfe wird bis zum Jahr 1965 verlängert. Es sei noch einmal betont, daß es sich um das bisherige Ergebnis der Lastenausgleichsausschuß-Beratung handelt und noch nicht um endgültige gesetzliche Regelungen. Über Verbesserungen der Hauptentschädigung und anderer Forderungen, die der Bund der Vertriebenen bzw. die Sudetendeutsche Landsmannschaft gestellt haben, wurde noch nicht entschieden. Die endgültige Regelung kann somit noch anders ausschauen.

### STILL UND UNAUFFALLIG

Im Wettrennen um die Gunst der „Entwicklungsvölker“ zieht Moskau alle Register. An der Spitze seiner Mitarbeiter in Afrika und in den lateinamerikanischen Staaten steht die rote Tschechoslowakei. Prag hat sich still und unauffällig in die Rolle des ersten sowjet-gelenkten Auslandspartners der UdSSR hineingearbeitet. Wer hätte es sich an der Moldau vor Jahren träumen lassen, daß die Söhne Böhmens nach Kuba pilgern und dort nicht nur in der Kultura, sondern auch in der Industrie-Ausrüstung führend sind? Die Ursache dieser Entwicklung hat mancherlei Gründe. Zunächst stehen die Herrscher am Hradschin bedingungslos im Schatten der jeweils mächtigen Männer des Kremls. In der Tschechoslowakei gibt es — anders als in Ungarn, Polen, Jugoslawien und in der Zone — keinerlei eigenständige politische Regelungen. Zum anderen vermag die ČSSR das Kapital der alt-österreichischen und vor allem der sudetendeutschen Industrie-Tradition zu nutzen. In der Maschinenindustrie des Sowjetblocks ist die Tschechei führend. Die stille Erbschaft der vertriebenen Deutschen hat ihr diese Position genau auf jenem Gebiete verschafft, das für die Propaganda- und Infiltrationspolitik des Kremls im afrikanischen Jahrzehnt von Bedeutung ist. In Ghana, im Kongo, in Guinea, in Syrien, in Kairo, Kuba und in so manchen südasiatischen und südamerikanischen Ländern akzeptiert man als Industrie-Lieferanten lieber die Tschechoslowakei als Sowjetrußland selbst. Man sieht in ihr — natürlich fälschlicherweise — einen unabhängigen kleinen Staat, den man nicht zu fürchten braucht und mit dem man bedenkenlos Geschäfte machen kann. So wandern also tschechische Maschinen und tschechische Waffen (aus der Tradition der Scoda-Werke) in die unterentwickelte Welt und tschechische Filme, tschechische Bücher und Zeitschriften folgen ihnen nach. Prag hat sich zum Zentrum in der Ausbildung afrikanischer Studenten und Fachleute entwickelt und sendet seinerseits seine Monteure und Propagandisten in die neuen Staaten am schwarzen Kontinent. Kein anderer Ostblockstaat hat sich eine derartige Bedeutung in der Außenarbeit der kommunistischen Welt verschafft. Die Zonenregierung hinkt da weit hinterher.

## ASCH UND HONOLULU

Diese beiden Antipoden zueinander in Beziehung zu setzen, scheint ein kühnes Unterfangen. Und dennoch gibt es solche Beziehungen. Zwar wissen wir nicht, wie viel oder wie wenig Menschen in ihrem Leben sowohl in Asch als auch in Honolulu gewesen sein mögen (viele sind sicher nicht), aber von einer jungen Asch-Roßbacherin, nämlich der Tochter des Ing. Hermann Hilf (jetzt Berlin) wissen wir, daß sie sich bereits seit längerer Zeit auf Hawaii und zwar direkt in Honolulu aufhält. Zudem ist dieser Aufenthalt bemerkenswertes Beispiel einer starken Sippen-Gesinnung, denn Fräulein Hilf ist dort Gast im Hause von Frau Gertrud Roberts, geb. Künzel, deren Mutter eine Klötzer-Tochter aus Asch ist. Da Frau Roberts bereits in den USA zur Welt kam, wäre es nicht weiter verwunderlich, wenn die Fäden zu den Ascher Verwandten inzwischen abgerissen wären. Daß dem nicht so ist, beweist Fräulein Hilfs Aufenthalt in Honolulu — und weil dem nicht so ist, erfuhren wir auch Näheres über das vielbeachtete musikalische Wirken Frau Roberts, die sich in den Staaten und auf Hawaii einen Namen als Komponistin und Virtuosa an dem seltenen Instrument „Harpisichord“ gemacht hat. Einmal konnten wir davon bereits berichten. Heute nun dürfen wir unseren Lesern Frau Gertrud Roberts an ihrem Harpsichord zeigen, um-



geben von einigen ihren Schülern. Zunächst einmal interessiert an dem Bild Frau Roberts selbst — wenn in diesem Gesicht nicht alle Klötzer-Züge sichtbar sein sollen! Des Weiteren sieht man, daß das Harpsichord ein sehr seriöses Instrument ist. In Amerika hat es sich, obwohl aus Deutschland stammend, offenbar stärker durchgesetzt als im alten Europa. Als Leipziger Musikstudentin hörte Frau Roberts 1933 zum erstenmale in Berlin ein Harpsichord und seitdem war sie dem Instrument verfallen. Amerikanische Zeitungen nannten sie immer wieder „den amerikanischen Harpsichord-Pionier“.

In vielen amerikanischen Großstädten gab sie auf ihrem eigenen Instrumente, dessen Beherrschung sie durch ein Studium in Wien vervollkommen hatte, Konzerte. Nun lebt sie seit langem in Honolulu und hat sich auch dort als Künstlerin durchgesetzt. Eben jetzt läuft im Städtischen Theater von Honolulu die Komödie „Diebeskarneval“, zu der Frau Roberts die von der Kritik sehr beifällig aufgenommene Musik schrieb.

## KEIN STÜCKCHEN LAND MEHR

### Auch Parteimitglieder sträuben sich

In seiner Abschlußrede vor der V. Konferenz der Kollektivwirtschaften in Prag hat der tschechoslowakische Landwirtschaftsminister Lubomir Strougal unmißverständlich angedeutet, daß die privat bebauten Hofstellen der Kolchosbauern nicht länger geduldet würden. Er wandte sich besonders scharf gegen solche Parteimitglieder, die den Verzicht auf ihre privaten Anteile von der Erfüllung gewisser „Bedingungen“ abhängig gemacht hätten. Auf Par-

teiversammlungen hätten viele Parteigenossen verlangt, die Kollektivwirtschaft sollte ihnen erst ein höheres Einkommen garantieren, ehe sie ihre Hofstellen abgeben. Minister Strougal hielt diesen „Querulanten“ vor, daß das Einkommen der Kollektivwirtschaften gerade deshalb nicht befriedigend sei, weil die Kolchosbauern ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Hofstellen widmeten und im Kollektiv nur pro forma arbeiteten. Er kündigte ferner an, daß ab 1.1.1962 die finanziell besser gestellten Kollektivwirtschaften eine feste Entlohnung einführen und dann die Sozialversicherungen und Pensionen in diesen Kolchosen ein Niveau erreichen würden, das nicht unter den Leistungen für die anderen Werktätigen liegen werde. Diese Kolchosen müssen jedoch bis dahin die privaten Hofstellen liquidiert haben. Für die übrigen, die finanziell schwächeren Kolchosen, versprach Strougal „gewisse“ Hilfsmaßnahmen der Regierung. Zum Abschluß der Konferenz wurde ein Beschluß angenommen, in dem die „bereits stabilisierten“ Kollektivwirtschaften aufgefordert werden, die Vorteile des Wirtschaftens ohne private Hofstellen zu überprüfen, mit den Mitgliedern zu besprechen und sodann zu verwirklichen“.

## KALTER KUCHEN UND SEINE GESCHICHTE

Nach mehrfachen Befassungen mit dem Ascher Spezialgebäck „Kalter Kuchen“ lassen wir nun einen ehemaligen Ascher Bäckermeister zu Worte kommen, der über dieses Gebäck folgende interessante Angaben zu machen weiß:

Der letzte Erzeuger nach einem Original-Rezept war Nikol Korndörfer, Bäckerei in Asch, Roglerstraße. Wenn diese Gebäckart von Bäckereien, Konditoreien, oder letzten Endes von Hausfrauen hergestellt wurde, wie es im Bericht heißt, mit einer Zugabe von Kartoffeln, so war das doch nur ein Behelfsmittel in der Notzeit, um das Material zu strecken.

Wie mir bekannt ist, spielt bei der Herstellung von Kaltem Kuchen eine wesentliche Rolle eine einwandfreie frische Butter und der Teig muß längere Zeit an einem kühlen Orte rasten, daher der Name „Kalter Kuchen“.

Das Rezept stammte aus Ungarn, von wo es ein Ascher Bäcker von seiner Wanderschaft mitbrachte, um dann in der Bäckerei im Hause Eichmeier (Steingasse) diese Kalten Kuchen herzustellen. Dieser Bäcker ist mir nur mit dem Hausnamen „Eichmeier-Kannes“ bekannt. Um die Jahrhundertwende übernahm dann sein Gehilfe Nikol Korndörfer diese Bäckerei in Pacht. Es dürfte um das Jahr 1906 gewesen sein, als die Bäckerei in der Steingasse aufgelassen wurde, worauf sich Herr Korndörfer in der Roglerstraße etablierte. Nach meinem Ermessen dürften die Nachkommen des Herrn Korndörfer noch im Besitz des Original-Rezeptes sein.

Ein zweites Rezept besaß auch der jahrzehntelange Mitarbeiter in unserer Bäckerei Karl Wunderlich, Stiegegasse, welcher in seinen jungen Jahren als Gehilfe beim Eichmeier-Kannes beschäftigt war. Als ich im Jahre 1920 aus der Kriegsgefangenschaft zurück kam unterhielten wir beide uns über Verschiedenes und kamen dabei auch auf das Thema „Kalter Kuchen“ zu sprechen. Gerne hätte mir unser lieber Karl das Original-Rezept als Geschenk gegeben, aber leider konnte er es trotz allen Suchens nicht mehr finden. Nur das eine hat er besonders hervorgehoben, daß zu dieser Herstellung ganz frische Butter gehört.

In welchem Komitat bzw. Ortschaft dieser Eichmeier Kannes in Ungarn als Bäcker tätig war, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls hat mich dieses Rezept auch interessiert und

da ich mit vielen heimatvertriebenen Ungarn aus den verschiedenen Gegenden bekannt bin, so habe ich mich diesbezüglich befragt, ohne zu einem Erfolg zu gelangen. Es dürfte nun auch etwa 100 Jahre zurückliegen, daß man dieses Gebäck dort hergestellt hat.

Nun muß ich schon einmal die Frage aufwerfen: Bekommt man denn heute noch eine solche Butter, wie sie uns früher bekannt war, mit dem grünen Aufdruck die „Oberbaumgartner Theebutter“, oder mit dem blauen Aufdruck die „Wallerner Theebutter“? Es kommt heutzutage auch frische Butter auf den Markt, aber die vorerwähnte Butter dürfte doch an Geschmack besser gewesen sein. Laut Berichten ist es jetzt so, daß die frische Butter erst nach einer Lagerung in den Kühlhäusern zum freien Verkauf gelangt. Ob es sich dabei um eine Jahresfrist oder noch länger handelt, ist mir nicht bekannt.

Unseren lieben Landsleuten wird noch in Erinnerung sein, was für ein schmackhaftes Gebäck in ihrer Heimat hergestellt wurde. Ein Beispiel möchte ich dazu anführen, das ich noch in guter Erinnerung habe aus meiner Lehrzeit 1909—1912 bei Herrn Gottlieb Krauß, Asch, Karlsgasse. Ein Konditor, welcher bei unserem unmittelbaren Nachbarn Herrn Ferdinand Geyer als Konditorgehilfe beschäftigt war, erzählte mir eines Tages, daß er in Taus gelernt und dann in verschiedenen Konditoreien als Gehilfe gearbeitet habe, auch in einer Lebkuchenfabrik. Und er stellte fest: „Aber nur in Asch habe ich so einwandfreie Zutaten und ausschließlich frische Butter erlebt.“ Das besagt nun alles; auch daß man damit ein schmackhaftes Gebäck herstellen kann.

## WIE SIE LÜGEN . . .

Mit ihrer neuen Diffamierungsaktion gegen das Sudetendeutschum, die mit Pressekonferenzen in Berlin, Prag und Wien gestartet wurde, haben die Tschechen offensichtlich Pech. Sie waren ja im Lügen bisher Meister und dadurch hatten sie immer wieder sehr beachtliche Propaganda-Erfolge in der Welt. Diesmal aber gingen sie offenkundig zu sorglos um und so passierten ihnen einige Pannen, die das ganze Lügengebäude in seinen Fugen krachen lassen. Was sie auf den Pressekonferenzen zu sagen hatten, das faßten sie schwarz auf weiß in einer Broschüre „Die Vergangenheit warnt“ zusammen. In ihr nun steht beispielsweise zu lesen (und die Teilnehmer an den Pressekonferenzen hatten es auch zu hören bekommen), daß „man“ nach dem deutschen Zusammenbruch in der Kanzlei Henlein in Asch ein äußerst aufschlußreiches Dokument gefunden habe. In ihm werde in allen Einzelheiten das künftige Schicksal des tschechischen Volkes dargelegt, das von „Germanisierung“ bis „Liquidierung“ reichen sollte. Nun, wir brauchen uns mit diesen haarsträubenden Einzelheiten gar nicht erst auseinanderzusetzen und sie nach ihren Ursprüngen untersuchen. Es genügt die Feststellung, daß die „Kanzlei Henlein in Asch“ im Jahre 1938 geschlossen wurde und von da an bis zum Jahre 1945 als Privatwohnung diente: Hans-Sachs-Platz 1919, bewohnt von Bankdirektor Beck im ersten Stock und vom Reisenden Johann Holec im Parterre. Dort wollen die Tschechen 1945, also sechs Jahre später Dokumente gefunden haben! — Die sowjetzonale Presse natürlich leistet den Tschechen wackere Schützenhilfe und druckt alles für wahr ab, was ihr von tschechischen Pressekonferenzen vorgelegt wird. Hier nun geschah es, daß die Ostberliner „Nationalzeitung“ unter anderem verkündete: „Zehn Millionen Tschechen starben in den Gaskammern der faschistischen Konzentrationslager oder fielen unter dem Henker-

beil. ... Zehn Millionen, nicht mehr, nicht weniger. Im Jahre 1930 wurden insgesamt 7 406 493 Tschechen gezählt. Ein Dutzend Jahre später wurden 2½ Millionen mehr gemordet, als überhaupt lebten. Auf zehn Millionen wollen es die Tschechen bei der bevorstehenden Volkszählung 1961 bringen. Welch ein fruchtbares Volk ...

#### Das Markomannen-Treffen

Am 29. und 30. April steigt das diesjährige Treffen der Ascher Markomannen in Alzey bei Worms im Hotel und Weinhaus „Traube“, bei Bbr. Gustl Meinert (Hansadel). Es werden alle Markomannen mit ihren Damen erwartet, außerdem sind alle in der Umgebung wohnenden Ascher herzlich eingeladen.

Es wird gebeten, die Anreise so einzuordnen, daß am 29. April bis 15 Uhr alle Teilnehmer in Alzey eingetroffen sind. Um 20 Uhr c. t. findet ein Festkommers statt. Am Sonntag folgt der übliche Frühshoppen und eventuell ein Ausflug in die herrliche Umgebung.

Das Treffen wurde diesmal auf den Frühling verlegt, um das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden. Nachdem der folgende Montag (1. Mai) ein Feiertag ist, kann jeder ohne Zeitnot wieder nach Hause kommen. Wir wollen bei diesem Treffen dem geselligen Beisammensein einen größeren Raum einräumen. Es soll wieder ein freudiges und kameradschaftliches Wiedersehen werden; darum auf nach Alzey zum Hansadel!



Welch zufriedene Gesichter es bei der letzten Zusammenkunft gab, davon zeugt dieses Bild, auf dem Gustl Meinert, Dr. Hanisch und Karl Panzer im Schnappschuß erwischt wurden. H. S. xx

#### Baubeginn in Asch

Die Tschechen haben für Asch einen neuen Stadtplan erstellt, d. h. eine Darstellung, wie der Aufbau der Stadt geplant ist. Der Plan sieht, wie die Presse meldet, „vielerlei Veränderungen vor, um auch diesen westlichsten Zipfel unserer Heimat zu verschönern. Es sollen nicht nur Häuser gebaut werden, sondern der bestehende Haus- und Wohnraum soll in Stand gesetzt und modernisiert werden“. So habe man bereits mit dem Bau von vier Blockhäusern in der Nähe des Bahnhofs begonnen, in denen 100 Wohnungen noch heuer beziehbar werden sollen. Der Plan spricht weiter davon, daß „die letzten veralteten, unzweckmäßigen Objekte abgetragen“ werden sollen, damit Platz für Wohnbauten werde, die im nächsten Jahr in Angriff genommen werden sollen. Im Jahre 1963 soll weiters die Durchgangsstraße zur Erleichterung des Fernverkehrs (wohin??) verlegt werden. \*

Mit Beginn der Frühjahrsarbeiten werden die „freiwilligen Brigaden“ wieder ganz groß geschrieben. Es ging dabei in der Umgebung von Eger und Asch zunächst vor allem ums Mistbreiten. Die Eska-Werke und eine Egerer Druckerei arbeiteten auf diesem Sektor in der Kolchose Franzensbad (die gibts also auch) und in jener von Haslau. Hier brachten es 55 Brigadehelfer auf 200 Kubikmeter Kompost. Außerdem reinigten sie zwei Kilometer Abflußgräben.

Der Sudetendeutsche Verband studentischer Corporationen, Sitz Würzburg, hält seinen diesjährigen Hauptconvent am 6. und 7. Mai in Heidelberg ab. Als Festredner wird Staatsminister Hacker, Wiesbaden, zu den Alten Herren sudetendeutscher akademischer und pennaler Corporationen und zu der studentischen Jugend im heutigen geteilten Deutschland sprechen.

Der Verband sammelt alle Alten Herren ostdeutscher Corporationen. (Auskünfte erteilt der H. C. Beauftragte Helmut Schimak, Eberbach/Neckar, Burgstraße 12.)

✱

Der seit einigen Wochen in aller Härte von KP-Organen geführte ideologische Kampf gegen das auch in der Tschechoslowakei seit seiner Einführung vor etwa zwei Jahren äußerst beliebte Toto- und Lotto-Spiel ist jetzt durch eine neue Verfügung entschieden worden. Mit Rücksicht auf die für den Staatssäckel nicht unerheblichen Einnahmen aus dieser Wettleidenschaft der Bevölkerung wurde nicht, wie von der KP-Presse verlangt, die Fortführung des Lotto- und Toto-Wettens abgeschafft, sondern lediglich eine Herabsetzung der Höchstgewinne auf 15 000 Kronen im ersten und 10 000 Kronen in den weiteren Rängen festgelegt. Auf diese Weise, so heißt es, werde man verhindern, daß sich Gewinner ein nicht durch Arbeit erworbenes Vermögen beschaffen, das es ihnen für längere Zeit erlaubt, ein untätiges Leben zu führen.

✱

Nach den soeben veröffentlichten Planungen des tschechoslowakischen Postministeriums will man bis Ende dieses Jahres 1,2 Millionen telephonische Hauptanschlüsse in Betrieb genommen haben. Die Zahl der Wohnungsanschlüsse soll sich bis Ende des Jahres erst auf 178 000 erhöhen, was bedeutet, daß auf je 78 Bewohner der Tschechoslowakei ein Wohnungsanschluß kommen wird. Am Ende des Jahres 1961 wird es demnach in der Tschechoslowakei weniger private Telephonanschlüsse geben als in den Vorkriegsjahren 1938 und 1939. Von diesen 178 000 Anschlüssen entfällt ein hoher Prozentsatz zudem noch auf Partei- und Regierungsfunktionäre, Ärzte und sonstige Personen, die im Dienste der Partei stehen, so daß die Zahl der wirklich „privaten“ Anschlüsse verschwindend gering ist.



Aufn.: Emil Martin

Das Relief am Ascher Körner-Denkmal

#### EIN KAPITEL VOM SCHMUGGELN

Da der Bezirk Asch an zwei Ländergrenzen (Bayern, Sachsen) liegt, war es kein Wunder, daß der Schmuggel als eine Art Sport betrieben wurde und manchem auch ein regelmäßiges Einkommen sicherte. Sogar Menschen wurden während und vor den beiden Weltkriegen geschmuggelt. Einer der berühmtesten war Dr. Benesch. Vor dem letzten Krieg wurden Sudetendeutsche, die nicht der Mobilmachung folgen wollten, über die Grenze nach Deutschland und sogenannte Emigranten, die politisch oder rassistisch von Hitler verfolgt, wurden von dort nach der Tschechei geschmuggelt. Asch war in diesen Zeiten ein großer Umschlagplatz für die Menschen. Doch was die ausgesprochenen Pascher waren, die hatten ihre aufregende Tätigkeit nur bis zur Machtübernahme durch Hitler; von da ab gab es keine Grenze mehr.

Gepascht wurde einfach alles. Nach dem ersten Weltkrieg während der Inflationszeit konnten die Ascher mit ihrer harten Währung glänzende Geschäfte machen. Ganze Maschineneinrichtungen und andere wertvolle Sachwerte wurden über Nacht nach Asch geschmuggelt. Auch Vieh wurde in regelmäßigen Abständen über die Grenze getrieben und teilweise auch getragen. Hauptsächlich mit jungen Schweinchen hatte man seine Plage, wenn sie direkt an einem Grenzweg ihr markerschütterndes Schreien ertönen ließen. Der Berufspascher wußte sich dabei zu helfen. Bevor das junge Borstenvieh in Säcke verfrachtet und an die Grenze getragen wurde, durfte jedes einmal kräftig Rum saufen; stockbesoffen und ganz ruhig konnten sie dann befördert werden. Selbst ehrsame Bürger versuchten in dieser Zeit einen Gang mit den Paschern zu wagen. Der Einkauf gewisser Spezialmaschinen war durch diese verworrene Zeit und das fast wertlose Geld in Deutschland doch zu verlockend. In der Zeit vor dem letzten Weltkrieg, als noch keine großen politischen Spannungen waren, dafür bei uns mehrere Jahre Arbeitslosigkeit herrschte, besserten viele ihre Arbeitslosenunterstützung (wöchentlich 15,— Kronen) durch das Paschen etwas auf. Man konnte dabei doppelt verdienen, in dem man in Asch Zigarettenpapier kaufte, dieses in Sachsen oder Bayern sofort reißend los wurde und mit den erzielten RM in den dortigen Kaufhäusern, wie Adorf, Olsnitz, Selb usw. wieder Waren einkaufte. Verlangt wurde in Asch hauptsächlich Feinseife, Kölnischwasser, Gummischürzen, Fischkonserven und alle Arten Spielwaren. Mit letzteren hatte der Erzähler ein aufregendes Erlebnis zu bestehen. Es war kurz vor Weihnachten, die Ascher hatten eine wahre Sucht nach großen Teddy-Bären mit Brummstimme, sie kosteten damals im Kaufhaus 2,— bis 3,— RM und zwischen 30,— und 35,— Kronen wurden dafür in Asch bezahlt. Damit sich ein Gang von Asch nach Adorf und zurück auch lohnte, hatten wir großräumige Rucksäcke. Meiner faßte 12 Stück solcher Bären, je einer 60 cm lang. Wir waren eine Gruppe von vier Mann und zogen nachts um halb elf Uhr im Gänsemarsch durch den tiefen Schnee los, damit wir gegen Mitternacht in der Leithen die Grenze überschreiten konnten. Die Nacht war klar und der Mond strahlte fast taghell. Unter solchen Umständen mußte besonders aufgepaßt werden, denn die tschechischen Grenzer hätten mit unserer Ladung einen guten Fang gemacht. Im Wald herrschte Totenstille, nur hin und wieder fiel ein Klumpen Schnee von den Ästen. Da ich als der Jüngste von der Gruppe die meisten Kraftreserven hatte, mußte ich Spur treten, bis wir über die Grenze kamen. Ausgerechnet als wir auf dem Hochplateau der Leithen waren, geschah es. Unsere Sinne waren auf das Äußerste gespannt, um ja keinen Grenzer zu überse-

hen, wir bückten uns, um durch das verschneite Geäst zu schlüpfen, auf einmal brummte es hinter uns. Wir sofort auf, standen wie die Bäume, dabei wieder das Gebrumme. Einer von uns verlor die Nerven und wir stürmten mit ihm den Leithenhang hinunter. Als wir die Elster überquert hatten und schon oberhalb des Kulmbach-Gehöftes waren, wollten wir uns ausruhen von den Strapazen. Beim Setzen merkte ich erst, woher das Brummen kam. Um mehr in den Budsack zu bringen, hatten wir die Hälfte der Bären auf den Kopf gestellt; dadurch kam das gleichmäßig verteilte Brummen, als ich mich bückte. Beim Paschen mußte man halt an alles denken.

Etwas weniger anstrengend war es, wenn wir fast alle Gleichaltrige waren, da konnten wir im Winter unsere Ski anschnallen, dabei hatten wir mit den Grenzern manche Fuchsjagd zu bestehen. Durch diese Jagden lernten wir besonders gut Hindernis fahren, was uns später bei den Gebirgsjägern zu Gute kam.

Vom Garber-Toni:

## Von Kirchen, Kreuzen und Kapellen

— 2 —

Im Zusammenhange mit der Krypta der Haslauer Pfarrkirche fällt der Umstand auf, daß von keinem der vielen adeligen Herren auf Haslau eine Grabplatte oder ein Epitaph erhalten blieb. Keine Steinmeißelung, kein Wappen, nichts. Dabei ist 1224 Albertus de Asla bereits urkundlich genannt, am 16. 4. 1291 wieder ein Albertus de Hasla, am 25. 6. 1314 Bertholdus de hasela, 1414 Niklas von Haslach, 1442 Dietrich von Haslach — also allein das Geschlecht derer von Haslau ist über 200 Jahre urkundlich nachweisbar auf dem Gut Haslau gesessen; wie lange zuvor es schon dort war, bleibt unbekannt. Von 1442 bis 1570 gehörte Haslau der Familie Malersik, dann wechselte das Gut in rascher Folge die Besitzer und kam 1682 an Melchior Adam von Moser. Diese Familie behielt es 113 Jahre lang, bis 1795. Unter dem Patronat der Moser wurde die Pfarrkirche neu erbaut. Daß es eine sehr religiöse Familie war, lassen mehrere Stiftungen erkennen. Das Marterl Ecce homo stammt von ihr, die Ledergasse-Kapelle, die Gaisbergkapelle, die Johannesstatue am Marktplatz u. a. Von all den genannten Geschlechtern aber findet sich, wie gesagt, kein Grabstein. Wie das möglich ist?

Der ganze Fußboden der Friedhofskirche war mit alten Grabplatten belegt, in die

Ein trauriges Kapitel waren unsere letzten Pascherfahrten, als wir nach dem Krieg an die Grenze der Heimatstadt kamen und unseren eigenen Hausrat nach Deutschland schmuggeln mußten. Wie viele Bekannte kamen und baren, doch auch ihnen etwas hinüber zu bringen. Manchmal konnte man was mitnehmen, meistens versuchte man sie zu bewegen, daß sie sich unserer Kolonne mit Rodeln anschließen. Auf diese Art hat mancher wenigstens das Notwendigste mit herübergebracht. Die unvergeßlichste Pascherfahrt war, als ich das Wichtigste herübergepascht und als letztes meine Frau und mein acht Wochen altes Kind über den Neuenbrand, Buchwald nach Selb brachte. Den Kinderwagen versahen wir mit Schlittenkufen, der Säugling kam in einen Pelzsack, aber soviel habe ich bei all meinen Gängen noch nie geschwitz. In Etappen zuerst die Frau und nachher den Kinderwagen, brachten wir Meter um Meter hinter uns, bis wir zum letzten Mal die Grenze nach Bayern überschritten.

Ein Ascher Landsmann

Fußwaschung, Maria Magdalena vom Berge Carmel. Dieses letztgenannte Bild war das größte von Grünbaum (geb. 1759) geschaffene Kunstwerk überhaupt. Es hatte über seinen künstlerischen Wert hinaus noch eine besondere lokale Bedeutung: Die vielen Wallfahrer zu diesem Bilde brachten unserer Gemeinde einen dritten Jahrmarkt ein. Leider muß ich auch hier noch einmal das „schwache Geschlecht“ zitieren. Es ließ zu, daß gerade dieses Bild im Jahre 1905 auf unerklärliche Weise auf Nimmerwiedersehen aus der Haslauer Kirche verschwand. — Die Kreuzweg-Stationenbilder der Kirche stammen von dem ebenfalls heimischen Maler W. Holter.

(Wird fortgesetzt)

## Aus den Heimatgruppen

### Frühlingsanfang bei den Taunus-Aschern.

Bei der 152. Zusammenkunft am 19. März in Sulzbach/Ts. konnte der Organisator dieser Heimatgruppe vor vollbesetztem Saale viele Landsleute aus dem ganzen Rhein- u. Maingebiet herzlich willkommen heißen. Er schilderte in einer längeren Ansprache den Werdegang und Aufbau der „Taunus-Ascher“, welche durch je ein Drittel der drei Ausweisungs-Transportzüge aus der Heimat vor 15 Jahren nach Hessen eingewiesen wurden; und zwar mit dem dritten (zum Frühlingsanfang) am 3./4. April, mit dem zehnten am 11. Juni und mit dem letzten im Monat November 1946. In den verschiedenen Ortschaften fanden dann je 15 bis 20 Personen Aufnahme. Seitdem trafen sich die Landsleute regelmäßig in kurzen Abständen immer in verschiedenen Ortschaften zu geselligem Beisammensein bis zum heutigen Tag. Lebhafter Beifall bestätigte die Ausführungen des Bgm. Hans Zettlmeißl, Kerkheim im Taunus. Nach einer kurzen Pause brachte Lm. Alfred Fleischmann, Höchst, in einer sachlich würdigen Ansprache die Anerkennung für die Verdienste des Organisators um unsere Heimatgruppe im Namen aller Landsleute zum Ausdruck und überreichte ihm zwei wertvolle Geschenke, darunter ein sehr schönes Aquarell aus der alten Heimat, gemalt vom Lm. E. Kremling, Frankfurt-Sindlingen. Bgm. Zettlmeißl bedankte sich für die ganz überraschend gekommene Ehrung und für die beiden Geschenke seitens der Taunusascher und versicherte das zu bleiben, was er schon immer war: „Für meine Heimat alles“. — Im zweiten Teil des bunten Programms sangen Frau Freiberger und der unermüdete Lm. Karl Rauch einige Frühlingslieder, zu denen der große Beifall mehrere Zugaben erzwang, weiters sang Karl Rauch mit seiner Frau Tine, von Frau Freiberger auf dem Klavier begleitet, Wiener Lieder, die ebenfalls mit stürmischem Applaus quittiert wurden. Auch Lm. Adolf Künzel und der 80jährige Lm. Thumser sen. brachten unterhaltende Vorträge.

Die Ascher im Rheingau treffen sich am 16. April in Hattenheim im Rheingauer Hof. Sie bitten alle Landsleute von Mainz bis Lorch um ihren Besuch, besonders jene, die an der Fahrt nach Ansbach Interesse haben. Geplant ist: Abfahrt am Samstag früh um 5 Uhr von Geisenheim bis Bamberg, daselbst Besichtigung der Hutfabrik Ludwig und anschließend Mittagessen. Weiterfahrt nach Ansbach, wo mit der dortigen Heimatgruppe ein gemütlicher Heimabend beim Richter Gustl verbracht wird. Es besteht die Möglichkeit, daß auch Ascher von Uffenheim zu dem Abend kommen. Rückfahrt am Sonntag, den 30. April, so daß der 1. Mai zu Hause gefeiert werden kann. Zusteigemöglichkeit bis Frankfurt a. Main. Näheres über die Kosten der Fahrt, Übernachtung und Essen bei der Zusammenkunft.



## Der Leser hat das Wort

DER TEXT unter dem Bild vom Ascher Lutherdenkmal in der Beilage zum Oster-rundbrief 1961 stimmt nicht. Luther wurde am 10. November 1483 geboren. Es kann also nicht sein Todestag gewesen sein, sondern der 400. Geburtstag.

Heinrich Rank,  
Ffm-Süd, Färberstraße 77

Wir danken für den Hinweis und bitten unsere Bezieher um Entschuldigung. Tatsächlich wurde das Ascher Lutherdenkmal am 11. November 1883, also einen Tag nach Luthers Geburtstag, anlässlich des 400. Wiederkehr dieses Geburtstages enthüllt.

## Wir gratulieren

**Diamantene Hochzeit** können am 22. 4. in Rehau, Sophienstraße 12 a, die Eheleute Christian Krippner (83) und Frau Ernestine geb. Geipel (80), aus Schönbach bei Asch begehen. Das Jubelpaar, im Hause der Tochter Anna Richter wohl geborgen — auch der Sohn Arnold ist in Rehau, ebenso die zweite Tochter Lotte Martin — ist gesundheitlich noch recht ordentlich beisammen und geistig rege. Um das körperliche Befinden ist der Enkelsohn Dr. Rud. Krippner stets fürsorglich bemüht. Die Ascher Gmoi und die SL-Ortsgruppe Rehau gedenken der Heimattreue des Jubelpaares durch beste Wünsche für weiteres Wohlergehen.

**94. Geburtstag:** Frau Luise Becker geb. Künzel (Neuberg), am 6. 3. in Owen-Teck, Alemannenweg 1, Württemberg. Sie konnte ihren Ehrentag im Kreise ihrer Angehörigen gut verbringen. Im Eigenheim ihres jüngsten Sohnes genießt die Greisin, die von der Geburt bis zu ihrer Vertreibung in Neuberg seßhaft war, ihren behüteten Lebensabend.

**90. Geburtstag:** Frau Lina Müller geb. Gansmüller (Tellplatz 1965) am 13. 4. in Braunhausen 13 über Bebra. Sie lebt dort mit ihrer Tochter Anna im gemeinsamen Haushalt. An sich noch recht rüstig, macht ihr leider ein hoher Blutdruck schwer zu schaffen und läßt sie weder sitzen noch ruhig schlafen.

**88. Geburtstag:** Herr Adolf A. Unger (Gastwirt, Goethegasse) am 20. 4. in Pegnitz, Ofr., Lönsstraße 11.

**77. Geburtstag:** Frau Ernestine Richter geb. Zöfel (Niederreuth), am 29. 4. in Rehau Genossenschaftsstraße 23, bestens betreut von ihren Töchtern Berta und Erna geb. Hubl, Nassen grub.

**75. Geburtstag:** Frau Lina Heller (Nassen grub) bei guter Gesundheit in Ansbach. Die dortige Ascher Heimatgruppe ehrte die Gattin ihres kürzlich verstorbenen Ehrenbürgermeisters, die selbst ebenfalls den Belangen der Gmoi gegenüber stets aufgeschlossen ist, durch Überreichung eines kleinen Geschenkes und wünschte ihr noch viele Jahre in ihrer Mitte.

**Kurt Freitag 65 Jahre alt.** Am 11. April vollendete der Organist Kurt Freitag in Fulda, Heinrich-von-Bibra-Platz 14, sein 65. Lebensjahr. Man braucht den Aschern nicht zu sagen, wer er ist, obwohl er nur vier Jahre seines Künstlerdaseins in Asch verbracht hatte. Sie genügen, ihm viele Freunde zu schaffen, die noch heute gerne an die schönen Stunden zurückdenken, die sie mit Kurt Freitag bei ernster musikalischer Befassung und nicht minder in beschwingter Geselligkeit verbrachten. — Vom Leipziger Konservatorium, wo er bei Prof. Straube Orgel studiert hatte, kam er 1921 an die evangelische Kirche nach Asch. Hier gründete er den Kirchenchor und übernahm auch bald die Chorleitung bei der „Fortuna“

und beim „Deutschen Männergesangverein“. Bereits ein halbes Jahr nach seinem Dienstantritt brachte er anlässlich der Weihe der neuen Glocken das Bruchstücke Oratorium „Das Lied von der Glocke“ zu einer unvergessen gebliebenen Aufführung. Es folgten im Laufe der Jahre noch einige andere große Kirchenkonzerte, zu denen Kurt Freitag sich die Solisten aus Leipzig holte. „Seine“ beiden Männergesangsvereine standen neben dem Kirchenchor zu solchen Oratorien stets begeistert zur Verfügung. Eine ständige Einrichtung wurden auch die „Motetten“, bei denen Orgel-, Chor- und Solovorträge geboten wurden und die sich regen Zuspruchs erfreuten. Als Kurt Freitag 1925 nach seiner Verheiratung die Organistenstelle in Preßburg antrat, wo ihm eine ebenso schöne und große Orgel zur Verfügung stand wie in Asch, erwarb er sich auch dort in kurzer Zeit künstlerisches Ansehen. Er gründete den „Karpatoendeutschen Musikverband“, der dann unter seiner Leitung jedes Jahr ein Oratorium aufführte. Die allmonatliche „Geistliche Abendmusik“ und zahlreiche Orgelkonzerte, u. a. in Prag und Budapest, waren weitere Ergebnisse seiner Preßburger Jahre. Als die Russen im April 1945 die slowakische Hauptstadt besetzten, verließ er mit den letzten Deutschen die Stadt, um sich nach Asch durchzuschlagen, wohin seine Familie bereits Wochen vorher gegangen war, und übernahm auch hier wieder die eben freigewordene Organistenstelle. Seine Abendmusiken wurden, nachdem die Tschechen alle weltlichen deutschen Veranstaltungen unterbunden hatten, die einzigen Sammelpunkte und die Kirche war jedesmal bis auf letzte Plätzchen besetzt. In der letzten dieser Abendmusiken, kurz vor Beginn der Vertreibungstransporte, spielte Kurt Freitag zum Schluß „Eine feste Burg ist unser Gott“ und die ganze Gemeinde sang, spontan aufstehend, den Choral in tiefer Ergriffenheit mit, war es doch der Abschied von dem alten Gotteshause, dem alsbald der von der Heimat überhaupt folgen sollte. Die Vertreibung brachte die Familie nach Hessen, wo Kurt Freitag bereits nach einigen Monaten die Organistenstelle an der evangelischen Christuskirche in Fulda erhielt, die er noch heute innehat.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Von den Aschern in Lich anlässlich des Heimanges des Herrn Ernst Heinrich als Kranzüberschub 80 DM. — Anlässlich des Heimanges des Schulrats a. D. Adolf Wunderlich von Marg. Stoklas 10 DM, Marg. Geipel/Friedberg 20 DM. — Im Gedenken an Herrn Karl Ludwig/Selb von Adolf Leupold und Frau/Helmbrechts 10 DM. — Als Kranzüberschub beim Heimange des Herrn Anton Bartholomai/Neufraubling von den dortigen Landsleuten 5 DM. — In stillem Gedenken an ihren so früh verstorbenen Sohn Alfred von Lisette Härtel/Wittfelingen 10 DM.

## Es starben fern der Heimat

Herr Ernst Heinrich (Expedient bei Singer & Co.) 63jährig am 20. 3. in Lich, Hessen. Er folgte seinen beiden Freunden Richard Dobl und Robert Ludwig, mit denen er daheim unzertrennlich verbunden war, innerhalb kurzer Frist nach. Nur je ein Vierteljahr liegt zwischen den Gräbern dieser drei Männer, die sich daheim jeden Tag in ihrer geliebten Turnhalle trafen. Der Gram um den Tod seiner Freunde — mit Richard Dobl durfte Gustav Heinrich auch nach der Vertreibung weiter an einem Orte leben — hatte seinem Herzen einen Riß versetzt. Auch in Lich hatte der Heimgegangene ob seiner aufrechten Art wieder manchen neuen Freund gefunden. Seine Ascher Landsleute schmückten die Bahre mit einem Kranz aus weißen Tulpen und blauer Iris, den Farben unserer Heimatstadt, an der er so sehr hing. Auch viele Licher begleiteten ihn auf seinem letzten Erdenweg. — Herr Nikolaus Höfer (Gasthaus Hippeli, Neuenbrand, Seeinmetz) 82jährig am 25. 3. in Bergheim, Kreis Dillingen, Do. Wenngleich der Verstorbene die verlorene

Heimat nicht vergessen konnte, hatte er hier in Bergheim doch eine neue gefunden, in der er einen ruhigen und zufriedenen Lebensabend verbringen durfte. Noch im vergangenen Jahr unternahm er mit seinem Freunde Josef Klem, der sich zur Zeit von einer schweren Operation erholt, seine ausgedehnten Waldspaziergänge. Er durfte auch noch täglich seine geliebte Zigarre rauchen, bis jetzt ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende setzte. — Herr Gustav Müller (Trafikant, Rathausplatz) 65jährig am 8. 3. in Traunreut, Obb., Bayernstraße 12. Der Heimgegangene hatte ein schweres Geschick Jahrzehnte hindurch in beispielhafter Tapferkeit getragen: er war als Kriegsblinder aus dem Ersten Weltkrieg heimgekehrt. In seiner Trafik gegenüber dem Rathaus bediente er mit stillem Gesichte und tastenden Händen all die Jahre hindurch seine Kundschaft. — Herr Otto Müller (Bahnhofstraße 1577) 57jährig am 13. 3. an den Folgen eines Unfalles in Hersbruck. In Marktredwitz wohnhaft, wo er sich eine selbständige Nähmaschinen-Reparaturwerkstätte aufgebaut hatte, wollte er Hersbruck nach einer geschäftlichen Obliegenheit wieder verlassen. Sein Zug fuhr eben an, als er zum Bahnhof kam. Beim Versuch, noch aufzuspringen, rutschte er so unglücklich aus, daß er unter die Räder kam. Mit schwersten Verletzungen — Verlust des linken Beins und des linken Arms — brachte man ihn ins Hersbrucker Krankenhaus. Eine Rettung war aber nicht mehr möglich. — Frau Margarete Pompl (Steinpöhl) 74jährig am 28. 3. in Mühlried, Kreis Schrobenhausen. Sie wurde am Gründonnerstag am dortigen Friedhof beerdigt. — Herr Karl Strauß (Hauptbahnhof) 65jährig am 20. 3. in Weiden. Als Beamter der „Bayerischen Eisenbahn“ in Asch gehörte er zu jenen reichsdeutschen Staatsbürgern, die viele Jahre hindurch in Asch Dienst taten und sich hier voll eingelebt hatten. Dadurch war auch der Freundes- und Bekanntenkreis des Verstorbenen in Asch sehr groß. — Frl. Ernestine Wölfel (Johannessgasse 4) 62jährig am 21. 3. in Vilsbiburg, Ndb., nach kurzem Krankenhausaufenthalt. Bis 1946 führte die Verstorbene mit ihrer Mutter die elterliche Landwirtschaft. In der neuen Heimat er-



Erleben auch Sie die  
**ALPE Wohltat!**

Einreibungen früh u. abends machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische.

ALPE schützt. ALPE nützt — aber — das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem. ALPA-Werke, BRÜNN in der hell-dunkel-blauen Aufmachung mit dem gelben Stern überm „A“ muß es sein.

Preisgünstig + hervorragend!

ALPE-CHEMA - CHAM/Bay.

**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

## ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schlieflach 33.

**B E T T F E D E R N**

(füllfertig)

1/2 kg handgeschliffen  
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50  
und 17,—

1/2 kg ungeschliffen  
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
und 16,25

**fertige Betten**

Stepp-, Daunens-, Tagesdecken,  
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth i. Wald oder**  
**BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

freute sie sich dank ihrer steten Hilfsbereitschaft allseitiger Beliebtheit. Große Heimat- und Glaubenstreue zeichneten sie aus. Unter starker Anteilnahme fand die Beerdigung am Ortsfriedhof in Seyboldsdorf statt. Der Evangelische Verein sang an ihrem Grabe. — Frau Luise W e t t e n g e l (Schönbach 260) 75jährig am 29. 3. in Lorschbach/Ts. Sie hatte sich auch in der neuen Heimat durch ihre liebenswürdige Art viele Freunde erworben.

**Brackal**

**FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL**



**Erhöht die Leistung**

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

**Genuss und Wohlbefinden mit**



**3 Richter Biller 433**

Mit unserer bekannt guten

**KÖHLER-WÄSCHE**

konnten wir vergangenes Jahr viel Freude bereiten.

Wir haben deshalb aus unserem großen Lager neu gefertigt:

Damen-Unterkleider  
Garnituren  
Hosen  
Nachthemden (Batist)  
Baby-Doll  
Petticoats,  
welche wir weit unter dem Herstellungspreis abgeben.  
Bitte fordern Sie unverbindlich Auswahlendungen für sich und Ihre Bekannten an.  
Größen- u. Farbangabe erbitten.

**Gebr. KÖHLER**  
Griesbach/Rottal

Nach einem längeren, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 15. März 1961 meine geliebte Frau, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Cousine, Tante und Patin, Frau

**Ernestine Baumgärtel**  
geb. Ludwig

im Alter von 81 Jahren.  
Wir haben unsere liebe Entschlafene am 18. März 1961 fern ihrer geliebten Heimat zu Grabe getragen.  
Bayreuth, Stifterweg 12, fr. Asch, Bahnhofstr. Frankfurt/M., Hof/Saale, im März 1961

In tiefer Trauer:  
**August Baumgärtel, Gatte**  
**Anna Baumgärtel, Tochter**  
**Irma Baumgärtel, Tochter**  
**Rudi Baumgärtel, Sohn, vermisst**  
und alle Verwandten

Unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

**Babette Fuchs**  
geb. Geipel

hat uns nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 68 Jahren für immer verlassen. Die Beerdigung fand am 16. 3. 1961 in Gersfeld/Rhön statt. Für die herzliche Teilnahme und Blumen spenden sagen wir allen herzlichen Dank. Gersfeld/Rhön

früher Wernersreuth, Schule  
In tiefer Trauer:  
**Max Fuchs, Sohn**  
**Frieda, Hildegard u. Hedwig, Töchter**  
und alle Anverwandten.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 20. März 1961 unser lieber herzenguter Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel u. Cousin

**Ernst Heinrich**  
ehem. Expedient bei Fa. Singer & Co.

im Alter von 62 1/2 Jahren.  
Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme seiner Ascher und Lieber Freunde in Lich, Oberhessen, statt.  
Lich, Oberhessen, Schäfergasse 28  
früher Asch, Lange Gasse 2371

In stiller Trauer:  
**Frieda u. Idi Heinrich, Schweslern**  
**Otto Heinrich, Bruder**  
\* und Angehörige

**Martschina: LACHENDE HEIMAT**  
Eine Sammlung lustiger Geschichten aus der Ascher Heimat

Auf bestes Papier gedruckt, mit Schmuck-Umschlag 3,50 DM

Diese vielbelachten Plaudereien sind nun in kleiner Auflage als Büchlein erschienen. Sichern Sie sich ein Exemplar durch sofortige Bestellung!

Verlag Dr. Benno Tins  
München-Feldmoching  
Schließfach 33

**BELLARIA BEI RIMINI / ITALIEN**

Hotel Moderno, direkt am Meer  
Deutsche und italienische Verpflegung  
Vollpension 9,50 DM

Besitzer: R. Staßfurth, früher Karlsbad

Unsere Kinder Wilfried und Waltraut haben ein Brüderchen bekommen

**ARTHUR PETER**

Über seine glückliche Ankunft freuen wir uns sehr.

**Elise Wunderlich, geb. Rogler**  
Dipl.-Phys. Wilh. Wunderlich

2. 3. 1961 Johannesburg Südafrika

Am 25. März 1961 entschlief nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Nikolaus Höfer**  
Steinmetz

im 82. Lebensjahr.  
Die Beerdigung fand am 28. März in Bergheim statt.  
Bergheim, Kreis Dillingen/Donau  
früher Neuenbrand/Hippeli

In stiller Trauer:  
**Maria Höfer, Gattin**  
**Ida Korndörfer, Tochter mit Gatten**  
**Else Städler, Tochter, mit Familie**

Für die erwiesene Anteilnahme herzlichsten Dank.

Plötzlich und unerwartet ist am 8. März 61 unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

**Gustav Müller**  
Kriegsblinder

im Alter von 65 Jahren für immer von uns gegangen. Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 11. März 1961 am Waldfriedhof in Traunreut zur letzten Ruhe gebettet. Für alle Teilnahme herzlichen Dank.

Traunreut, Bayernstraße 12  
früh. Asch, Rathausplatz 6 (Tabakgeschäft)

In tiefer Trauer:  
**Elfriede Domina, Tochter**  
mit Familie  
im Namen aller Verwandten

Mein lieber, treusorgender Gatte, unser guter Vater und bester Opa, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herr

**Otto Müller**  
Nähmaschinen-Reparateur

ist am 18. März auf einer Berufsfahrt in Hersbruck fädelich verunglückt. Er stand im 57. Lebensjahre und war bis zuletzt unermüdetlich tätig.

Marktredwitz, Egerstraße 22a  
früher Asch, Bahnhofstraße 1577

In tiefem Schmerz:  
**Anna Müller, Gattin**  
**Alfred Müller, Sohn, und Frau**  
**Margit Sieber geb. Müller m. Sohn Wolf**  
nebst allen Verwandten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für Blumen und Kränze sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

**Gottes Wille ist unergründlich**  
Plötzlich und unerwartet verschied am 20. März 1961

**Karl Strauhs**  
BB-Rangiermeister i. R.

im Alter von 65 Jahren.  
Die Beerdigung fand am 23. 3. in Weiden statt.  
Weiden, Altstraße 20

In stiller Trauer:  
**Mathilde Strauhs, Gattin**  
**Walter Strauhs, Sohn, mit Familie**  
**Marianne Schumak, Tochter, mit Familie**  
**Berit Strauhs, Schwiegertochter m. Söhnen**

Nach Gottes unerforschlichem Willen ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

**Ernestine Wölfel**  
Rentnerin

geboren 4. 9. 1896 in Asch, Johannessgasse 32/4, zuletzt wohnhaft in Seyboldsdorf/Ndb., Pfarrhof, am 21. März 1961 im Krankenhaus Vilsbiburg verschieden.

Seyboldsdorf, Augsburg, Oberndorf/Neckar  
früher Asch, Johannessgasse 4  
Die Beerdigung fand am 23. März um 14.30 Uhr in Seyboldsdorf statt.

In tiefer Trauer:  
**Georg Wölfel, Bruder**  
**Ferdinand Wölfel, Bruder**  
im Namen aller Verwandten

Völlig unerwartet ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

**Lisette Wettengel**

im Alter von 75 Jahren für immer von uns gegangen.  
Lorschbach/Ts., Hainerweg 25  
früher Schönbach 260

In stiller Trauer:  
**Richard Wettengel**  
im Namen aller Angehörigen